



## Die Künste in der Bildung: Vor- und Rückschau.

Elisabeth Danuser, Leiterin Zentrum Weiterbildung, ZHdK  
Peter Truniger, Leiter Bachelor Art Education, ZHdK

### Erfahrungen Lernender in gestalterischen und künstlerischen Tätigkeiten

Fragen der Vermittlung und des Lehrens künstlerischer und gestalterischer Inhalte sind für eine Kunst- und Design-Hochschule von entscheidender Bedeutung, Rektor Thomas D. Meier hat in seiner Begrüssung darauf hingewiesen. Die Qualität der Studierenden steht in einem direkten Zusammenhang mit den Leistungen der Lehrpersonen, von denen sie in der Einstiegs- und Aufbauphase unterrichtet und begleitet wurden. Es freut uns also, wenn ein grosses Interesse an der Tagung und den Tagungsinhalten besteht. Thomas Meier hat auch die zunehmende Bedeutung des Austauschs zwischen der Praxis, der Lehre und der Forschung betont. Tagungen, wie die heutige, versuchen dieser Entwicklung Rechnung zu tragen und den Wissenstransfer anzuregen.

Wenn wir zurückblicken auf frühere Tagungen, dann haben uns immer Fragen beschäftigt nach dem Verbindenden, dem Gemeinsamen der verschiedenen Künste. Es hat sich als befruchtend erwiesen, über den Zaun des eigenen Gärtchens zu schauen und sich von Sichtweisen und Strategien anderer Künste anregen zu lassen.

Immer ging es um die Relevanz künstlerischer Bildung, dies nicht im Sinne einer Legitimation, sondern als Röntgen dessen was ist (was tun wir, und weshalb tun wir es so, wie wir es tun?), als kritische Innensicht und als Experimentierfeld (wo sind Spielräume? Wohin entwickeln wir uns und auf welche Weise?).

2007 fragten wir nach dem Bildungswert der ästhetischen Bildung.

2009 in Bern untersuchten wir das Verhältnis zwischen Bildung und Ausbildung.

2011 gingen wir der Frage nach, wie künstlerische und gestalterische Lernprozesse durch fundierte, systematische didaktische Impulse beeinflusst werden können. Was sind die Merkmale von Kunst-Didaktiken? Gibt es übergreifende Merkmale zwischen den Didaktiken der verschiedenen Künste? Wie viel Didaktik brauchen Lehre und Vermittlung der Künste?

Einzelne Ergebnisse und Referate sind auf unserem Blog "Die Künste in der Bildung" festgehalten.

Am diesjährigen Treffen möchten wir uns mit Erkenntnissen beschäftigen, die den Künsten vorbehalten sind, ein Alleinstellungsmerkmal quasi. Gemeint sind nicht vordergründige Verfahren-, Methoden-, Material-bezogene Erkenntnisse der betreffenden Kunst: Der technische Aspekt des Beherrschens eines Instruments oder tänzerische, Malerei-bezogene Verfahren, also weniger, was man systematisch üben kann. Vielmehr wird es um das gehen, was "zwischen den Zeilen" der Systematik und der Ausdauer geschieht.

Die geladenen ReferentInnen, Sie alle hier und die KollegInnen aus der ZHdK werden Fragen der folgenden Art nachgehen: Was sind künstlerische Erkenntnisprozesse? Kann künstlerisch-gestalterisches Handeln exklusive Erkenntnisse ermöglichen? Was unterscheidet ästhetische Erkenntnis von wissenschaftlicher Erkenntnis? Wie lernt man in und an den Künsten? Lassen sich die betreffenden Phänomene in Worte fassen? Die Frage nach dem Erkenntnischarakter von Kunst stellt nicht nur ein zentrales Thema des Ästhetik-Diskurses dar, sondern sie spielt – weit darüber hinaus – in aktuellen gesellschafts- und bildungspolitischen Diskussionen eine wichtige Rolle.

Aus eigener Erfahrung wissen die Anwesenden, dass es im Zusammenhang mit gestalterischem Handeln Phänomene gibt, die sich einfachen Erklärungen widersetzen. Es sind Erkenntnisse, die man überraschend realisiert. Sie sind da ... eines Tages. Einiges mag mit der Tatsache zusammenhängen, dass sich nach Jahren der intensiven Beschäftigung mit dem künstlerischen Gegenstand Meisterschaft abzeichnet, welche wiederum eine intuitive Sicherheit im gestalterischen Agieren mit sich bringt. Die Expertin, der

Fachkundige spürt, wenn verschiedene Ideenstränge und Suchstrategien ihren Brennpunkt finden und wie eine Gleichung aufgehen.

Weil sich künstlerische Erkenntnisprozesse einer präzisen Beobachtung und damit einer Beschreibung mindestens teilweise entziehen, ist es unseres Erachtens schwierig und herausfordernd zugleich, Systematiken oder gar Gesetzmässigkeiten zu erkennen. Wir haben eine Reihe kompetenter Referentinnen und Referenten eingeladen, die Zugänge schaffen und Anhaltspunkte geben für die Ausrichtung der Aufmerksamkeit.

Wir legen, wie auch schon bei den früheren Themen der Tagungen, Wert auf den Transfer in die Praxis. Wie kann, wie soll die Lehr-Lern-Situation gestaltet werden, damit künstlerische Erkenntnisprozesse in Gang kommen und die Lernenden entsprechende Erfahrungen machen ... und diese auch deuten können. Dahinter steht die Absicht, motivierend zu wirken und Freude für gestalterisches und künstlerisches Handeln zu wecken.

Wir möchten Sie einladen an den Tischrunden, im Anschluss an die Referate, in den Workshops danach zu forschen, was die Überlegungen der ExpertInnen im Alltag bedeuten, wie sie im Alltag Wirkung entfalten.

Die Konzeptgruppe – bestehend aus Elisabeth Danuser (Zentrum Weiterbildung), Jacqueline Holzer (Departement Darstellende Künste und Film), Hans Peter Künzle (Departement Musik), Maria Rapp (Departement Musik), Edith Stocker (Departement Musik), Peter Truniger (Departement Kulturanalysen und Vermittlung), Judit Villiger (Departement Kulturanalysen und Vermittlung), Sascha Willenbacher (Departement Kulturanalysen und Vermittlung), Andrea Zimmermann (Departement Kulturanalysen und Vermittlung) – bestimmte nach intensivem Austausch das Thema.

In einem frühen Stadium der Diskussion haben wir uns gefragt, welcher Art die **Erfahrungen** sind, die ein gestaltender Mensch, spezifischer eine in den künstlerisch-gestalterischen Fächern lernende Person, Menschen jeden Alters, machen kann. Wir haben mindestens vier Erfahrungsfelder identifiziert und möchten sie hier zur Einstimmung vorstellen:

Die Erfahrung der Selbstwirksamkeit, der Kontemplation, der Transferierbarkeit von Erkenntnissen und die Erfahrung einer forschenden Haltung. Auf diese vier Punkte möchten wir nun etwas genauer eingehen.

### **Die Erfahrung der Selbstwirksamkeit**

Durch geeignete Szenarien kann die Selbstwirksamkeit erlebbar gemacht und auf ihre Möglichkeiten und Grenzen hin untersucht werden.

Es ist immer auch eine Suche nach Begriffen und natürlich der Versuch, Dinge in Sprache zu erfassen, festzuhalten und damit vermittelbar zu machen.

Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit, also das Erlebnis, dass man sich einer Herausforderung gewachsen fühlt und sich zutraut, ein Verfahren, eine Bewegung etc. ohne Anweisung und Unterstützung auszuführen, wird auf unterschiedlichen Ebenen gestalterisch-künstlerischen Handelns erlebbar:

Zuerst auf der Ebene der Fertigkeiten und des technischen Könnens. Ein Fingersatz, dem sich die Feinmotorik der Hand widersetzt, ein Pattern, das tage- manchmal wochenlang holperte und nervte, gelingt eines Tages und löst Erleichterung und Stolz aus: Ich kann! Es klingt! Es fägt! (endlich).

Im Tanz und im Schauspiel oder beim Durchblättern von Skizzenbüchern lässt sich Ähnliches beobachten. Im Verlauf von Übungs- und Trainingsprozessen werden Fähigkeiten verfeinert und elaboriert, nehmen an Ausdruckstärke zu, man gewinnt an Sicherheit und Selbstbewusstsein.

Etwas Neuartiges zu kreieren schafft – so die Erfahrung – Erfolgserlebnisse. Auch wenn nicht ausschliessen ist, dass Dinge misslingen.

## Die Erfahrung der Kontemplation

Gemeint ist damit laut Definition "konzentriert-beschauliches Nachdenken und geistiges Sichversenken in etwas", ein Zustand, der geprägt ist von Ruhe und Aufmerksamkeit.

Sowohl die Produktion als auch die Rezeption künstlerischer Produkte kann Erlebnisse des konzentrierten Erfüllt-Seins und damit eine Art umfassender Zufriedenheit ermöglichen. Es ist nicht einfach, diese Befindlichkeit in Worte zu fassen. Ist es konzentriert entspannt oder eher spannungsvoll aktiviert?

Festzuhalten ist: Handelt es sich um positives Erleben, wächst der Wunsch, diesen Zustand erneut zu erreichen. Es resultiert eine Motivation des Annäherns: ich möchte das ein weiteres Mal erleben. Antonio Damasio würde es mit seiner Hypothese der somatischen Marker beschreiben: Das Körperempfinden ist angenehm, das Gefühlserleben kann mit Zufriedenheit, Ruhe, Erfüllung beschrieben werden. Die Wahrscheinlichkeit, das Selbe wieder zu tun, steigt. Ich gehe davon aus, dass Sie solche Erfahrungen kennen. Die Erkenntnis – dass zustimmende somatische Marker künftiges Verhalten positiv beeinflussen – ist v.a. für die gestalterische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen von Bedeutung. Abhängig von den positiven Erfahrungen beim Gestalten – wohlwollende, anregende Lehrpersonen, persönliche Erfolgserlebnisse, die Erfahrung, dass Fehler auch gute Seiten haben etc. – wirken sich die somatischen Marker, also das körperliche Erleben z.B. der Zufriedenheit, im weiteren Leben zugunsten unserer Fächer aus. Die Affinität für gestalterisches Wirken und die Rezeption von Kunst, Theater, Musik etc. bleibt erhalten bzw. wird verstärkt.

Kontemplative Erfahrungen implizieren unter anderem den Verlust der Zeitempfindung und damit möglicherweise Zustände des Flow, wie sie Csikszentmihalyi beschrieben hat. Diesen Zustand des selbstvergessenen, gänzlichen Aufgehens in einer kontinuierlich und glatt laufenden Tätigkeit möchte man nicht missen, wenn man ihn einmal kennengelernt hat.

## Die Erfahrung von Transfereffekten

Lernprozesse beinhalten meistens auch Aspekte des Exemplarischen und sind damit geeignet, in andere Anwendungsfelder transferiert zu werden. Das ist nichts Neues. Mit gestalterischen Aktivitäten verhält es sich nicht anders. Besonders ist höchstens, dass man ein Bewusstsein dafür entwickeln soll, dass es diese Transfereffekte in besonderem Masse gibt. So kann man in künstlerischen Prozessen etwa sehr effektiv kreative Problemlöse-Strategien erproben.

Die Beschäftigung mit gestalterischen Fragestellungen stellt an eine Reihe von Persönlichkeitsmerkmalen hohe Anforderungen, so etwa an die Konzentrationsfähigkeit und die Beharrlichkeit, Verfahrensschritte, Pattern, den persönlichen Duktus, Repertoirestücke zu üben und zu perfektionieren.

Gefordert sind unter Umständen die Systematik, die Struktur- und Entscheidungsfähigkeit oder die Bereitschaft Fehler zu machen und daraus zu lernen. Je nach Fach werden Kooperationsfähigkeit und Teamgeist wichtig, dort, wo die Ensembleleistung im Vordergrund steht.

Mit multimodaler Aufmerksamkeit zu funktionieren, das ist ein weiterer Punkt, und damit einen ganzheitlichen Zugang zur Welt zu eröffnen.

In gestalterischen Aufgabenstellungen kann man viel über Erzählstrukturen, über die Gliederung von Teilaspekten einer Sache – eines Werks – lernen. Man lernt auch mit Misserfolgen kompetent umzugehen und erkennt, dass Fehler oft Ausgangspunkt für ein überzeugendes Endergebnis sind.

Hier geht es sehr stark auch darum, Transfereffekte in der eigenen Arbeit zu erkennen und den Bedeutungsgehalt genießen zu können. Es ist uns daher ein grosses Anliegen, dass Sie sich neben den Erfahrungen der Referate in Diskussionen und Workshops darüber austauschen, wie *Sie selbst* diese Erkenntnisse wahrnehmen und vor allem: wie *Sie* damit umgehen.

### **Schliesslich die Erfahrung einer forschenden Haltung (forschender Habitus)**

Gestalter und Künstlerinnen, ob Musikerinnen, Theatermenschen, bildende Künstler oder Designerinnen, sind "getrieben" von Neugier und Entdeckergeist. Sie zeichnen sich aus durch kontinuierliches Explorationsverhalten. In besonderem Masse aufmerksam sind sie offen für Erfindungen, Entdeckungen, Überraschungen und allgemein für Lerngelegenheiten. Sie sind ausgerüstet mit einem Detektor für Problemstellungen und geübt im Umgang mit ergebnisoffenen Prozessen. Sie sind Experten für das Reagieren auf Unplanbares. Sie zeichnen sich aus durch Ausdauer und Frustrationstoleranz.

Kognitive Dissonanzen und Störungen wirken als Auslöser von Suchprozessen. Situationen mit bedingter Kontrolle ebenso, wie Erlebnisse von Verunsicherung und Orientierungsverlust bringen sie nicht aus der Ruhe. Sie sind Meister im Aushalten von Widersprüchen (Ambiguitätstoleranz) und Mehrdeutigkeiten (Kontingenz) und verhalten sich möglicherweise analog zum Reflective Practitioner, wie Donald Schön ihn in die Diskussion eingeführt hat.

All dies ist auch in Lehr-Lern-Situationen auf den verschiedenen Stufen der Volksschule und in den Gymnasien oder im Kurswesen angelegt.

Ein Ziel forschender Arbeit mit Kindern und Jugendlichen könnte, um es mit Kolhoff-Kahl zu sagen, die **Entwicklung individueller ästhetischer Ordnungen** sein. Die künstlerischen Fächer bieten Plattformen für die Erarbeitung von Kriterien für die Orientierung, die Differenzierung und die Selektion im Angebotsüberfluss und leisten Unterstützung bei der Suche und Definition ästhetischer Vorlieben.

### **Internationales**

In der heutigen politischen Situation insbesondere mit Fokus auf den Blickwinkel der Migration, beinhaltet das Thema der heutigen Tagung auch einen internationalen Blickwinkel. Die ZHdK legt in ihrer Strategiebildung einen Schwerpunkt auf die Internationalisierung. Interkulturelle Kompetenzen zu erwerben wird somit in Lehre und Weiterbildung zu einem kontinuierlichen Lehrinhalt.

Unter dem Titel „Arts for change“ setzt die ZHdK einen Schwerpunkt in nicht geografisch definierten Kooperationspartnerschaften mit Institutionen, Organisationen und NGO's mit dem Ziel, Kunst im sozialen, politischen und gesamtulturellen Kontext fruchtbar zu machen.

Das Thema von kultureller Bildung als Unterstützung in Erkenntnisprozessen von Migration, Integration und Inklusion ist hier brandaktuell. Kunstprojekte im nationalen und internationalen Kontext widmen sich der Frage des sozialen und gesellschaftspolitischen Hintergrunds in gemeinsamen Aktivitäten. Auch diesem Aspekt soll in den Diskussionen und Workshops Rechnung getragen werden.

Wir wünschen uns allen eine erkenntnisreiche und leichtfüssige Tagung und bedanken uns – auch im Namen der Konzeptgruppe – für Ihre Aufmerksamkeit.